

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 14 (1962)
Heft: 11

Artikel: Protest, Protest!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf solchem Boden erwachsen. Es ist dem Westen hier hoch anzurechnen, dass er ruhig bei einem anständigen Sprachton und zivilen Umgangsformen geblieben ist, und er bis jetzt die Versuchung, auf den groben Klotz mit einem groben Keil zu antworten, von sich gewiesen hat. Aber es lässt sich in verschiedenen Ländern eine beginnende Strömung feststellen, "mit Moskau Schluss zu machen", um endlich wieder Ruhe zu bekommen. So kann wieder einmal die Tatsache festgestellt werden, dass grosse Gewalttätigkeit und Drohung gerade das herbeizuführen geneigt ist, was sie verhindern wollte.

Von Frau zu Frau

TOECHTER, FRAUEN, DAMEN USW.

EB. Ist Ihnen auch schon aufgefallen, wie uneleganter in der deutschen Sprache oft die Bezeichnung für ein weibliches Wesen ist und wie oft man einen unangenehmen bis peinlichen Umweg suchen muss?

Wie einfach ist es in der französischen Sprache: Man kommt z. B. in einen Laden und wird mit "Bonjour Madame!" begrüsst. Eine "Madame" in der deutschen Schweiz hat schon einen Anruch des geistig (und vielleicht auch körperlich) Verfeinerten. Also sucht man nach einem Ausweg. Leider kann man nicht einfach sagen: "Grüezi, Frau", denn "Frau" ohne Beiname ist man nur für seinen Gemahl. Der Oesterreicher kennt zwar die "Gnädige Frau", aber bei uns würde auch das komisch tönen. Also hat sich ein schlauer Mensch einmal die schaurige Ausrede ersonnen, es sei eleganter zu sagen: "Grüezi, die Dame. Was wünscht die Dame?" Aerger geht's nimmer. Am liebsten möchte ich in einem solchen Laden wieder "hinderschi drus".

Der Wirrwarr wird aber noch grösser. Während langer Zeit galten die Bezeichnungen "Frau" und "Fräulein" als Ausdruck eines bestimmten Zivilstandes, und manches weibliche Wesen reagierte heftig, wenn man es in eine falsche Kategorie einteilte. Heute scheint es im Gegenteil eine wachsende Anzahl zu geben, die den Zivilstand aus den verschiedensten Gründen zu verschleiern wünschen. Die einen finden, wenn sie ein gewisses Alter erreicht und sich selbständig durchs Leben bringen, so brauche es nicht jedem an die Nase gebunden zu werden, dass sie keinen Lebensgefährten gefunden haben oder dass sie aus freien Stücken ledig geblieben sind. Sie wünschen Frau X genannt zu werden. Auf der andern Seite gibt es offenbar eine wachsende Zahl - meist junger - Geschiedener, die zum "Fräulein X" zurückkehren. Sie wünschen ein unerfreuliches Kapitel aus ihrem Leben zu streichen und von vorne zu beginnen. Wie weit das möglich ist, ist allerdings eine andere Frage.

Noch lustiger wird es in gewissen Vereinsbezeichnungen, z. B. bei den Turnerinnen. Da gibt es die Töchter-, die Damen- und die Frauen-Riegen. Wissen Sie vielleicht, wann Sie eine Dame sind? Offenbar offiziell nur vom 18. - 30. Altersjahr. Vorher sind sie eine "Tochter", nachher eine "Frau". Weil man aber doch nicht so genau sagen will, wann man das kritische Alter erreicht hat, darf man auch noch ein bisschen länger eine "Dame" bleiben.

Bleibt das unangenehme Kapitel der "Tochter". Mich wundert, dass so viele Menschen in Arbeitsstellen gesucht werden, die immer noch in ihrer Eigenschaft als "Tochter" weiterleben sollen. Sucht man vielleicht auch "Söhne"? Es ist, wie wenn man ein längst zuende gelebtes Abhängigkeitsverhältnis aus dem letzten Jahrhundert an der "Tochter" noch weiterführen wollte. Sogar öffentliche Betriebe suchen noch "Töchter" als Angestellte. Aber auch die Tochter ist ein freier Mensch. Eigenartigerweise haftet nämlich der Bezeichnung bald einmal ein Odium des Sitzengebliebenseins, des Altmodischeins an. Will man wirklich junge Menschen, so könnte man ja einfach "junge Mädchen" suchen, will man aber Ältere, so dürfte es auch eine Berufsbezeichnung tun.

Es wären weiter zu nennen, das "Fräulein" und die "Jungfrau". Sagen Sie selbst, sind diese beiden Benennungen um ein Haar besser? Auch "Fräulein" wird erst so richtig geniessbar zusammen mit dem Familiennamen - von Jungfrau schon gar nicht zu reden.

Diese ganze Lage führt einen zu Philosophieren. Stösst die Benennung der weiblichen Wesen auf so viel Unsicherheit, weil etwas mit ihrer ganzen Stellung nicht stimmt oder ist es umgekehrt? Und was stimmt nicht? Dies alles kann doch wohl kaum ein Zufall sein. Noch nachdenklicher wird man, wenn man weiss, dass jede einzelne der Bezeichnungen einen würdigen Gehalt hatte und dass die Begriffsabwertung zum Teil erst in den letzten 50 Jahren erfolgte. Wer trägt die Schuld, und wie ist dem Zustand abzuhelfen?

Die Stimme der Jungen

PROTEST, PROTEST!

GK. Wenn ich einen Hut tragen würde - was ich als eifriger Angehöriger der "zornigen, jungen Männer" selbstverständlich nicht tue, - dann wäre er mir sicher hochgegangen, als ich zufällig eine schon etwas zurückliegende Aeussung des Zürcher Radiodirektors las, wonach "hervorragende Persönlichkeiten für Radiodienst, trotz offensichtlicher Vorteile, nicht bevorzugt werden sollten, weil das dem schweizerischen, demokratischen Geist widersprechen könnte". Das ist doch kaum zu glau-

ben, und dazu noch von einem Radiodirektor. Also unsere grössten Geister (wenn wir wieder einmal solche haben, gegenwärtig ist nichts los), sollen im Radio nicht mehr zu Worte kommen als der Herr Müller von Bünzlikon oder das Fräulein Schnäderi von Pfännlisdorf, von wegen "Demokratie"! Da muss ich doch mit allem Nachdruck protestieren und nochmals protestieren!

Der Herr Radiodirektor hat sicher nicht gewusst, was er da sagte. Wenn es nach ihm gehen würde, dürften also zum Beispiel ein Gottfried Keller, ein C. F. Meyer, ein Pestalozzi, ein Gotthelf, ein Jak. Burckhardt, ein Karl Spitteler im Radio nicht mehr herangezogen werden als andere Leute, wenn sie heute noch lebten! Ein solch ganz unglaublicher Unsinn ist doch gar nicht diskussionsfähig. Was würden wir heute von einem Radio denken, das unsere grössten Geister, die der Nation den Weg weisen, derart wurstig zurücksetzt, das keinen Finger rühren würde, ihnen und ihrem Werk besonders zu dienen und ihre Botschaften zu verkünden? Was ist das für eine Nation, deren halbstaatlicher Radio sich glaubt erlauben zu können, ihre wahrhaft schon dünn genug gesäten Genies nur rationiert, nicht mehr als irgendwelche Fabrikanten höchst ungenialer Alltagsprodukte, zu Worte kommen zu lassen? Die Hand sträubt sich, die Antwort darauf niederzuschreiben.

Noch schlimmer ist aber die Begründung: die Mitwirkung und die Pflege für die edelsten Geister, die eine Nation hervorbringt durch das Radio könnte "dem schweizerischen, demokratischen Geist widersprechen". Jetzt wird also die Demokratie schon angerufen, um alle auch geistig gleich zu machen und zu vermassen. Lenin, der sich über die schweizerischen Bourgeois-Trottoirs so geärgert hat, wird sich vor Freude im Grabe umdrehen, stimmt das doch mit seiner Behauptung überein, dass es in Zukunft keine Kunst mehr von einzelnen, ausserordentlichen, begnadeten Menschen mehr geben würde, sondern nur noch "Massenkunst", gleich für alle. Genies werden in einem Zukunftsstaat überflüssig. Darum liess er auch Industriearbeitern Malzeug, Leinwand und Farbe verabreichen, mit dem Befehl, die neue "proletarische Massenkunst" zu schaffen, als was dann ihre "Werke" ausgegeben wurden. Was das Radio nach seinem Direktor tun soll, ist nur die erste Stufe dazu: gleiches Recht für Alle, ob braver Alltags-Journalist, Schulmeister oder berufener Künstler, Dichter, Denker. Krustschew, der mit der "Massenkunst" dann abgefahren ist, mutet daneben geradezu liberal an.

Das Gegenteil ist doch wahr. Echte Demokratie soll gerade die geistig Bedeutendsten in erster Linie fördern und ihren Einfluss auf die Nation ausbreiten helfen. Was nützt uns eine Freiheit, wenn sie dazu dient, Gevater Schneider und Handschuhmacher an einer wichtigen, staatlichen Produktionsstelle die gleichen Möglichkeiten der Verbreitung ihrer Banalitäten einzuräumen wie einem schöpferischen Genie? Eine solche Freiheit, die dem wertvollsten Besitz eines Volkes, seine grossen, richtunggebenden Geister, dem Massen-Durchschnitt gleichstellt, taugt nichts und führt zum Kommunismus oder sonst einem geistigen Tod. Demokratie soll dem Tüchtigen freie Bahn schaffen, heisst es doch sonst immer, und das heisst doch, vor allem auch dem geistig Tüchtigsten, und sie soll ihn nicht mit falscher Gleichmacherei wieder einzuengen versuchen wie in den schlimmen Zeiten vor der französischen Revolution. Unsere alten Erbsünden, das Hinterwäldlertum, das Provinzielle, die kulturelle und geistige Genügsamkeit und Subalternität, der lächerliche Kantönligest im Zeitalter des sich einigenden Europa, werden sich da wieder einmal gestärkt fühlen. Hat man beim Radio denn noch nicht erkannt, warum die jungen Männer oft zornig sind: wegen der ständigen, öden Alltagsgleichmacherei, dass nichts mehr gewagt wird, dass nirgends mehr mit allen Mitteln nach dem Höchsten gestrebt, dass nichts geschieht, um die Jugend zu etwas Grosseem zu entflammen? Alles wird heute mit der gleichen, mittelmässigen geschwätzigen Sauce zudeckelt, der fade Durchschnitt, die Mittelmässigkeit ebenso wichtig genommen wie das Meisterwerk, eine Magerkost, ohne Fleisch an den Knochen.

Wenn ihr nach solchen Grundsätzen arbeitet, werdet ihr den Zorn der Jugend noch zu spüren bekommen. Das Radio wird uns gerade noch gut genug sein, um uns Jazz-Musik zu liefern, im übrigen aber werden wir mit Goethe von Euch denken:

"Im Froschpfluhal all das Volk verbannt,
Das seine Meister je verkannt!"

Bildschirm und Lautsprecher

Schweiz

-Der Zentralvorstand der SRG hat endgültig beschlossen, das neue Fernsehstudio im Leutschenbachquartier nördlich des Hallenstadions zu errichten. Das Baugelände befindet sich ungefähr in der Mitte zwischen Hauptbahnhof und Flughafen, an der Autobahn Zürich - Kloten, 7 Minuten vom Bahnhof Oerlikon entfernt und 10 Minuten vom Radio-Studio.

Oesterreich

-Auch das oesterreichische Fernsehen wird wie Frankreich und Belgien jugend-ungeeignete Sendungen während der Vorführung kennzeichnen, und zwar mit einem kleinen, weissen Quadrat.

-Die oesterreichischen Mittelwellensender, die seit einiger Zeit nur mit vermindelter Leistung betrieben wurden, wodurch das Eindringen von Ostsendern erleichtert wurde, arbeiten seit 1. Mai wieder mit voller Leistung.